

**Predigt in St. Nikolai Potsdam,
4.5.2025, 2. Stg. nach Ostern - Misericordias Domini
Predigttext: Johannes 10, 11-16.27-30
Pfn. Barbara Manterfeld-Wormit, Rundfunkbeauftragte EKBO**

Hirtensonntag. Psalm 23. Misericordias Domini – Barmherzigkeit des Herrn. Das steht groß und schön zum Wohlfühlen über diesem Sonntag im Mai. Und ist bloß die halbe Wahrheit. Darum tritt neben den schönen 23. Psalm, auch Teil meiner Glaubens-DNA, der Mietling als Gegenbild zum guten Hirten. Falls sich jemand fragt, wozu es Hirtenbilder heute überhaupt noch braucht, dann geben die so unterschiedlichen Texte heute zusammen die Antwort darauf: **Es braucht Hirten, weil es sonst falsche gibt. Es braucht Hirten, damit Mietlinge keine Chance haben.** Und es braucht diese Hirten nicht als Führungspersönlichkeiten an der Spitze, damit sie vorausgehen und wir hinterhertröten und uns bedienen lassen, sondern braucht sie als Menschen, die das Ganze im Blick haben und den Laden zusammenhalten. Die mitten drin und drumherum sind, damit sie das Verwundete verbinden und weiden können. Sonst hat keiner Kraft für irgendwas. Es braucht sie, damit sie das Verlorene suchen und zurückholen. Damit nicht eintritt, was der Prophet Ezechiel damals so drastisch schildert und was heute leider auch wieder passiert mit Menschen, wenn die Mietlinge kommen:

Sie irren umher und sind über das ganze Land zerstreut, und niemand ist da, der nach ihnen fragt und oder sie sucht. (Ez 34, 6)

1

Die Mietlinge – das klingt wie der Teil einer Serie. Ein paar kurze Folgen gibt es hier:

30. April 2025: Der Mietling ist 100 Tage im Amt und feiert sich selbst. Er spricht von einem Goldenen Zeitalter. Er ist unberechenbar. Er kennt nur die Seinen. Und wer zu den Seinen gehört, ist Definitionssache. Es werden Deals geschlossen, Schafe entlassen aus dem Dienst und ausgewiesen an den Grenzen. Und andere Schafe, die nicht aus dem Stall sind, werden aus- und abgesondert und abserviert. Satt Stecken und Stab trägt er blauen Anzug und Basecap. Die Schafe kennen seine Stimme, sie ruft: *America first!* Aber wer oder was Amerika ist, darüber herrscht Verwirrung drinnen und draußen – auch bei anderen Hirten und deren Schafen.

Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören und es wird eine Herde unter einem Hirten sein. (Joh 10,16)

30. April 1945: Adolf Hitler begeht im Führerbunker Selbstmord zusammen mit seiner Ehefrau Eva Braun, die er am Tag zuvor geheiratet hat. 1000 Jahre sollte sein Reich dauern – so die Ansage. Es

dauerte vom Januar 1933 bis 8. Mai 1945. Gut zwölf Jahre waren es. Sie reichten, um Europa in Schutt und Asche zu legen und Millionen Menschen den Tod zu bringen. Krieg und Shoah, Verfolgung, Flucht und Vertreibung.

Der Mietling, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht... Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. (Joh 10, 27f.)

7. Mai 2025: Das Konklave beginnt, die große Zusammenkunft der wahlberechtigten Kardinäle in Rom: Die römisch-katholische Kirche wählt einen neuen Hirten. Aus aller Welt haben Menschen Abschied vom verstorbenen Papst Franziskus genommen. In einer endlosen Schlange auf dem Petersplatz und vor dem Fernseher, im Vorüberziehen am offenen Sarg oder im Gebet. „Lui voglio bene!“ Ich habe ihn lieb – sagt ein Italiener, der vielleicht so alt ist wie ich, mit Tränen in der Stimme vor der Kamera. Und es klingt so einfach und echt und liebevoll, als spräche er vom eigenen Bruder und nicht über den Oberhirten und Papst einer Weltkirche. Und ich beneide ihn fast ein wenig um diese liebevolle Verbindung. In einer seiner letzten Ansprachen zu Pfingsten auf dem Petersplatz erklärt Franziskus:

„Die Kirche ist weder eine politische Bewegung noch eine gut organisierte Struktur. Wir sind keine NGO. Wenn die Kirche zur NGO wird, verliert sie das Salz, den Geschmack. Und wenn sie sich verschließt, wird sie krank. Ich sage euch, mir ist eine Kirche, die in einen Unfall verwickelt wurde, tausendmal lieber als eine Kirche, die wegen ihrer Verslossenheit krank wird. Geht hinaus!“

2

Der 8. Mai 2025 wird diesmal gesetzlicher Feiertag in Berlin sein. Gedenken an den 80. Jahrestag der Befreiung vom Nationalsozialismus und des Endes des 2. Weltkrieges, während Krieg in Europa ist. Einen Tag später am 9. Mai begeht Russland mit einem gesetzlichen Feiertag den *Tag des Sieges*. Und es herrscht Krieg in der Ukraine. Ich habe damals vor fünf Jahren – noch mitten in der Corona-Zeit - eine ARD-Gottesdienstübertragung aus dem Berliner Dom geleitet. Es durfte wegen des Lockdowns keine Gemeinde in die Kirche. Das Gotteshaus blieb leer bis auf die wenigen Mitwirkenden. Der Gottesdienst begann mit einem von ihnen, der am 7. Mai 1945 geboren wurde. Jetzt stand der 75jährige unter der gewaltigen Kuppel des Domes, die bei Kriegsende durch eine Bombe zerfetzt war. Nur leerer Himmel war da. Er stand dort allein und formulierte einen Wunsch: *dass Friede ist, dass Friede bleibt!* Die Szene sehe ich vor mir und habe seine Worte im Ohr. Und bin erleichtert, dass der Kelch eines Fernsehgottesdienstes an diesem 8. Mai an mir vorüberziehen wird, da er zum 80jährigen Gedenken im ZDF übertragen wird. Was könnte ich dem Geburtstagskind sagen?

Eigentlich fällt mir nur betretenes Schweigen ein. Oder eine Bitte. Oder dieses eine Lied:

Sonne der Gerechtigkeit:

*Schaue die Zertrennung an, der sonst niemand wehren kann; sammle, großer Menschenhirt, alles, was sich hat verirrt, erbarm dich Herr.
(EG 262, Str. 3)*

Und dann fällt mir ein, dass ich bisher tatsächlich nur über Hirten und männliche Mietlinge gesprochen habe – gute und falsche und welche dazwischen. Also alles Männer. Und das mag Zufall sein oder zeitbedingt oder auch nicht – kann jedenfalls nicht wahr sein im Jahr 2025. Und tatsächlich fällt mir eine Hirtin ein, die kürzlich zu dem Mietling sprach, mit dem ich diese Predigt anfang: Mariann Edgar Budde, Bischöfin der Episcopal Diözese Washington. 65 Jahre alt. Sie predigte vor Donald Trump zu dessen Amtsantritt. Sie sah ihm in die Augen und predigte so:

„Im Namen unseres Gottes bitte ich Sie um Erbarmen für die Menschen in unserem Land, die jetzt in Furcht leben.“ Und dann führte sie aus, machte konkret, führte zusammen, was der Präsident trennen will und trennt seit mehr als 100 Tagen im Amt. Und hielt den Blick dabei aus und die Kritik, die danach kam und durch die Medien ging und sie persönlich und unter der Gürtellinie anging. Und jetzt war sie gerade auf dem Kirchentag und hat dort eine Bibelarbeit gehalten und Menschen ermutigt zu Haltung und Zusammenhalt.

Das ist es, was wir brauchen: Zusammenhalt. Verbinden. Sehen. Suchen. Darum müssen wir beten – nicht nur am 8. Mai. Nicht nur für Amerika. Für unser eigenes Land. Beten wir dafür, dass wir uns nicht trennen lassen. Beten wir um Zusammenhalt, um Trost und Mut, um Frieden und Heilung unter uns und fangen bei uns selber an. Das nimmt uns am Ende kein Hirte, keine Hirtin ab. Sie sind nur Vorbild, sie schaffen Raum, den wir ausfüllen. Wir die Tageslosung von gestern:

2. Mai 2025

Sei du selbst ihnen ein Vorbild im Tun des Guten und, was die Lehre betrifft, ein Beispiel deines unbestechlichen Urteils.... so dass dein Gegenspieler beschämt wird und nichts Schlechtes mehr über uns zu sagen weiß. (Titus 2, 7-8)

Wenn wir so leben, haben Mietlinge keine Chance.
Amen.